



„Hei hät't doch daohn!“

Ein ungeklärter Mordfall beendet 1873 das friedliche Zusammenleben von Katholiken und Juden in Enniger.

Die 32-jährige ledige Kötters-tochter Elisabeth Schütte wurde am 23. April 1873 als vermisst gemeldet. Am folgenden Tag entdeckten Familienmitglieder ihre Leiche in einem Flussbett. Der Familie und den Schaulustigen muss sich ein Bild des Grauens geboten haben, denn der Täter war mit „schrecklicher Bestialität zu Werke gegangen“, wie es später in einem Bericht heißt.

Sofort wurden Ermittlungen eingeleitet. Doch wo beginnen? Es gab keine Fußspuren oder andere Indizien. Wenn doch, so waren diese von den Schaulustigen zerstört. Bei der monatelangen Suche konzentrierten sich die Ermittler nur auf Randgruppen wie Zugezogene und Tagelöhner. Als erster konkreter Verdächtiger wurde im Mai 1873 ein vorbestrafter Arbeiter in Untersuchungshaft genommen. Da ihm der Mord nicht eindeutig nachgewiesen werden konnte, musste Amtmann Brüning ihn wieder freilassen.

Die Gerüchteküche brodeln

Im Juli 1873 nahm der Fall eine Wende. Der jüdische „Handelsmann“ Herz Spiegel geriet in den Fokus der Ermittlungen. Nun tauchten auch Augenzeugen auf, die Spiegel angeblich am 23. April in der Nähe des Tatortes gesehen haben wollten. Amtmann Brüning war überzeugt, Spiegels Täterschaft beweisen zu können. Im August 1873 wurde eine richterliche Voruntersuchung gegen Spiegel eingeleitet. Nun meldeten sich plötzlich Zeugen, die neue Beschuldigungen vorbrachten. Ein Kötter legte dem Amtmann einen



Blick auf Enniger und die St.-Mauritius-Kirche Foto: Wikimedia

blutbefleckten Fetzen vor, den der Dorfschneider Pape aus einem Kleidungsstück des Juden geschnitten haben wollte. Eine Frau behauptete, sie habe gesehen, wie der „schwarze Jude“ sich einer Dienstmagd unsittlich genähert habe. Zwei andere Frauen berichteten, dass Herz Spiegel sie „in unkeuscher Absicht“ in der Öffentlichkeit angefasst habe. Trotz dieser Schilderungen aus der Mitte der Dorfgemeinschaft sah Staatsanwalt Gravert die Schuld des Juden nicht als bewiesen an. Gravert schrieb im Dezember 1873, „dass alle bisher gegen H. Spiegel zur Anzeige gekommenen Verdachtsmomente höchst unbedeutend sind und meines Erachtens mehr begründete Umstände gegen die Täterschaft des Spiegel sprechen“. Aufgrund der „an und für sich schwachen Verdachtsgründe“ kam es zu keiner Anklage. Herz Spiegel wurde nicht einmal in Untersuchungshaft genommen. Er war von allem Verdacht freigesprochen. Doch die Einwohner Ennigers glaubten nicht an seine Unschuld. Der Ruf „Hei hät't doch daohn!“ – Er hat es doch getan“ verfolgte Spiegel schon seit dem Sommer auf Schritt und Tritt.

Schüsse in der Nacht

Bereits im Laufe der Ermittlungen hatte Spiegel Übergriffe auf seine Person beklagt. Bedrohlich wurden die Angriffe im Herbst 1873. Am 18. November – dem Vorabend des Namenstages von Elisabeth Schütte – warfen Männer aus dem Ort mit Steinen auf Wohnhäuser jüdischer Familien und zerstörten die Fenster der Synagoge. Herz Spiegel wurde angegriffen und sagte später aus, „ei-

nige Faustschläge und einen Stich ins Bein erhalten zu haben“.

In der Silvesternacht 1873/74 konnten die Behörden einen noch größeren Aufruhr nur deshalb verhindern, weil sie anonym gewarnt worden waren. Sie konnten allerdings nicht verhindern, dass Unbekannte Pistolenschüsse auf die Wohnung Herz Spiegels abgaben. Spiegel zeigte der Polizei die Einschusslöcher. Doch Amtmann Brüning gelangte zum Urteil, eine Absicht „zur Tötung eines Menschen“ habe nicht bestanden, da nicht auf den Schlafraum Spiegels geschossen worden war.

Anfang 1874 begannen körperliche Angriffe auf andere jüdische Gemeindeglieder. So wurde die Tochter der Familie Kollmann von einem Stein am Kopf getroffen, den ein Unbekannter durch das Fenster des Wohnhauses geworfen hatte.

Hatten die Einwohner Ennigers die Ermittlungen im Mordfall Elisabeth Schütte noch tatkräftig unterstützt, so wussten sie nun nichts über die Täter zu berichten. Auch Amtmann Brüning zeigte wenig Interesse daran, die Ausschreitungen gegen die Juden aufzuklären. Er nannte die Übergriffe „Unfug“ und verneinte eine generelle jüdenfeindliche Stimmung in Enniger, obwohl die Aktionen sich unübersehbar gegen die gesamte jüdische Gemeinde des Ortes wendeten.

Da die Ermittlungen gegen die Täter des 18. November und den Pistolenschützen so nachlässig geführt wurden, kündigte Staatsanwalt Gravert „Recherchen in Betreff der Aufhetzung gegen die in Enniger wohnenden Israeliten“ an. Dorfbewohner wurden als Zeugen vernommen. Doch die Einwohner Ennigers hiel-

ten zusammen. Der Polizeidiener Sutthoff, der am 18. November Dienst hatte, sagte aus, bei der „großen Dunkelheit“ keinen erkannt zu haben. Auch die Augenzeugen wollten den Täter nicht erkannt haben.

Flucht aus Enniger

Der Mordfall Elisabeth Schütte wurde nie gelöst. Am Verdacht gegen Herz Spiegel haben die Bewohner Ennigers festgehalten. Bis zu seinem Tod verfolgten sie Spiegel mit dem Ruf „Hei hät't doch daohn!“ Jährlich im April, zum Todestag Elisabeth Schüttes, teilweise auch an ihrem Namenstag im November, gab es Aktionen gegen die Juden.

Nach und nach verließen die jüdischen Familien Enniger. Als Letzte gingen die Angehörigen von Herz Spiegel, und zwar nach seinem Tod im Jahr 1890. Hatte Herz Spiegel Angst, ein Rückzug sähe aus wie ein Schuldeingeständnis?

Mit dem Wegzug der Familie Spiegel endete die fast 100 Jahre alte jüdische Gemeinde in Enniger. Amtmann Brüning kommentierte dies in einem Brief: „Es wird in absehbarer Zeit keine Judenfamilie wieder nach Enniger kommen!“ Er sollte recht behalten. Eva Osterholt

Antijudaismus

Die Vorurteile, die den Juden Ennigers ab 1873 offen entgegengebracht wurden, waren zu diesem Zeitpunkt in ganz Deutschland weitverbreitet. Man bezeichnet sie als Antijudaismus. Dabei handelt es sich um eine religiös gerichtete Judenfeindlichkeit, die den Juden die Schuld am Tod Jesu Christi zuschrieb. Dieser religiös begründete Judenhass vermischte sich häufig mit sozialen und ökonomischen Vorurteilen. Dabei war die Behauptung, Juden würden im (Vieh-)Handel betrügen und Wucher betreiben, auch auf Nichtjuden übertragbar. Das Wort „weißer Jude“ bezeichnet den christlichen, aber wucherischen Kaufmann.

Der Begriff „Antisemitismus“, den wir heute vor allem im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus kennen, bezeichnet einen rassistisch bestimmten Judenhass. Antisemitismus wurde erst ab 1879/80 mit dem Siegeszug der sogenannten Stöcker-Partei als Ideologie geläufig. Wissenschaftler sind sich uneinig über die Frage, ob Antisemitismus ein unabhängiges Phänomen des 19. Jahrhunderts ist oder ob er sich aus dem jahrhundertalten Antijudaismus entwickelt hat.

Spiegels Nachfahren

Nach dem Tod Herz Spiegels verließ seine Familie Enniger und baute sich ein neues Leben in Ahlen auf. Als 1933 Hitler und seine Nationalsozialisten an die Macht kamen, regte sich auch in Ahlen eine jüdenfeindliche Stimmung. 1943 erhielten Siegmund Spiegel, seine Frau Marga und ihre Tochter Karin den Deportationsbefehl. Doch sie wurden von Bauern aus dem Münsterland versteckt und gepflegt. Ihre Geschichte veröffentlichte Marga Spiegel 1969 in dem Buch „Retter in der Nacht“, das 2010 unter dem Titel „Unter Bauern“ verfilmt wurde. Zu den Nachfahren Herz Spiegels zählt auch Paul Spiegel, der von 2000 bis zu seinem Tod 2006 Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland war.